

Hofgeismar Agenda

V. Internationales Kolloquium. Traditionelle Völker und Gemeinschaften „Traditionell zukunftsfähig“

Vom 23. bis 26. Juni 2017 diskutierten ca. 100 Experten*innen aus Wissenschaft, Nichtregierungsorganisationen und der Entwicklungszusammenarbeit sowie Repräsentant*innen von Organisationen indigener und traditioneller Völkern und Gemeinschaften aus zwölf Ländern, deren Zukunftsperspektiven auf vier Kontinenten.

Das Kolloquium beschloss die Hofgeismar Agenda, die ein Grundverständnis sowie Herausforderungen, Aufgaben und Vereinbarungen für die zukünftige Zusammenarbeit formuliert. Nachfolgende Kolloquien werden die Umsetzung der Hofgeismar Agenda überprüfen.

Erbe der Menschheit

Traditionelle Völker und Gemeinschaften sind die wichtigsten Garanten der Vielfalt der Erde. Sie repräsentieren weit mehr als 90% der Vielfalt

- der sozialen Beziehungen des Zusammenlebens
- der Verhältnisse zur Natur
- der Sprachen
- der Ethnien
- der religiösen und spirituellen Systeme
- der Kenntnisse der Biodiversität
- der Agrodiversität
- und weiterer Vielfaltsebenen

Traditionelle Völker und Gemeinschaften sind das wichtigste Erbe der Menschheit.

Kollektive Identität und Tradition

Alle traditionellen Völker und Gemeinschaften haben eigene kollektive Identitäten. Nicht überall ist diese Tatsache als analytische Kategorie zum Verständnis von Gesellschaft anerkannt.

Tradition darf nicht mit Folklore verwechselt oder auf Geschichte beschränkt werden. Vielmehr ist sie Ausgangspunkt für emanzipatorische Projekte der Gegenwart und muss sich permanent an neue äußere Bedingungen anpassen, um so die Zukunftsfähigkeit von Gemeinschaften zu sichern.

Traditionelle Gemeinschaften weisen mit ihren Lebens- und Wirtschaftsweisen in die Zukunft. Ein Verständnis traditioneller Völker und Gemeinschaften als „noch nicht“ in die moderne Gesellschaft integriert oder „noch“ im Einklang mit der Natur lebend ist daher falsch. Dieser Mythos muss überwunden werden.

Alle traditionellen Gemeinschaften müssen sich ihrer kollektiven Identität bewusst werden.

Territorium

Die Verbindung zum Territorium ist für traditionelle Völker und Gemeinschaften konstituierend. Zum Territorium mit seinen Landschaften, Gewässern, Wäldern und allen anderen Naturressourcen gibt es vielfältige symbolische und religiöse Beziehungen, zudem ist die Geschichte von Gemeinschaften oft über Jahrhunderte in die Landschaft eingeschrieben. Territorium kann nicht auf den Ort der Produktion oder gar als handelbare Ware reduziert werden.

Gesellschaftliche Subjekte der Nachhaltigkeit

Die meisten traditionellen Territorien zeichnen sich durch eine hohe Biodiversität und Agrodiversität aus. Die Lebens- und Wirtschaftsweisen traditioneller Völker und Gemeinschaften sind nicht nur in hohem Maße sozial sondern auch ökologisch und ökonomisch nachhaltig. Traditionelle Gemeinschaften können daher als gesellschaftliche Subjekte der Nachhaltigkeit beschrieben werden. Als solche müssen sie in den internationalen Nachhaltigkeits-, Klima- und Biodiversitätsdebatten sehr viel stärker Beachtung finden.

Bedrohungen

Alle traditionellen Gemeinschaften sind akut oder potenziell bedroht.

Territorialkonflikte

In vielen Ländern des Südens dominieren Territorialkonflikte die Auseinandersetzungen. Das weltweite Entwicklungsparadigma beschleunigt diese Tendenz. Die Expansion von land- und forstwirtschaftlichen Monokulturen, extensiver Weidewirtschaft, Bergbau, Industrie- und Energiegroßprojekten sind wesentliche Ursachen. Verschärft werden die Territorialkonflikte durch Naturschutzgebiete, die über traditionellen Territorien ausgewiesen werden.

In Europa verlaufen Verdrängungen, z.B. der bäuerlichen Landwirtschaft, subtiler.

Bürger*innenrechte

Nicht in allen Ländern haben alle Menschen - de jure oder de facto - die gleichen Bürger*innenrechte. Traditionelle Völker und Gemeinschaften sind eine der betroffenen Gruppen, die auf diese Art und Weise diskriminiert und bedroht sind.

Spezifischer Rechtsstatus

Zum Schutz vor Bedrohungen durch Mehrheitsgesellschaften benötigen traditionelle Völker und Gemeinschaften einen spezifischen Rechtsstatus. Viele Staaten garantieren diesen nicht. Dort, wo es entsprechende Rechte gibt, ist derzeit eine Tendenz zu erkennen, diese nicht – wie es notwendig wäre – auszuweiten, sondern sie in den jeweiligen nationalen Kontexten zu beschneiden.

Ernährungssouveränität

Mindestens 1,5 Milliarden Menschen, darunter die meisten traditionellen Völker und Gemeinschaften, produzieren weltweit ihre eigenen Lebensmittel und tauschen direkt Saatgut. Ca. 65% der produzierten Lebensmittel werden in derselben Ökoregion außerhalb des „Welternährungssystems“ konsumiert. Diese wirtschaftlichen Aktivitäten bleiben in offiziellen Statistiken meist unsichtbar. Die Nichtwahrnehmung dieser Systeme gefährdet, zusammen mit territorialen und anderen Übergriffen, das Recht auf Ernährungssouveränität nicht nur für traditionelle Völker und Gemeinschaften.

Grundsätzliche Herausforderungen

- Die allgemeinen Menschenrechte müssen in allen Staaten auch für traditionelle Völker und Gemeinschaften gelten;
- das Recht auf traditionelles Territorium sollte international und national verankert werden;
- die Rechte traditioneller Völker und Gemeinschaften sind in den nationalen Rechtssystemen zu verankern und Angriffe auf verbrieft Rechte sind zu verhindern;
- die Vielfalt der Sprachen und andere lokale Traditionen sind zu fördern;
- Saatgut darf nicht patentiert werden und traditionelle Heilpflanzen und Heilmethoden müssen geschützt und gefördert werden;
- die Anpassungen traditioneller Gemeinschaften an den Klimawandel müssen unterstützt werden;
- die politische Vertretung des ländlichen Raums und der traditionellen Gemeinschaften muss gestärkt werden;
- die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land muss gewahrt werden;
- die gesellschaftlichen Subjekte der Nachhaltigkeit müssen in den internationalen Debatten über Biodiversität, Klima und Nachhaltigkeit mehr Beachtung finden wird.

Herausforderungen

- Traditionelle Gemeinschaften sollen in allen Ländern Sichtbarkeit erlangen;
- traditionelle Ökonomien müssen angemessen beachtet werden;

- traditionelle Governance-Systeme und ihr Beitrag zu regionalen Entwicklungen sollen Staaten stärker anerkennen;
- es muss nach Instrumenten gesucht werden, um innere Konflikte und Widersprüche in traditionellen Gemeinschaften zu überwinden;
- es muss verstanden werden, ob und wie lebendige Traditionen einer Jugendmigration aus den Gemeinschaften entgegen wirken können;
- die Debatte über eine den Gemeinschaften adäquaten Bildungspraxis muss verstärkt werden;
- der Diskurs über zentrale Terminologien muss weiter geführt werden;
- die internationale Zusammenarbeit und Vernetzung muss gestärkt werden;
- ein Mapping aller traditioneller Völker und Gemeinschaften weltweit ist anzustreben;
- neue Instrumente der Kommunikation und des Austauschs müssen gesucht werden (Internetplattform, mehrsprachige Newsletter, dauerhaft arbeitende Komitees, Austauschprogramme);
- Projekte bei traditionellen Gemeinschaften sollten im Idealfall von den Gemeinschaften ausgehen, bei von außen initiierten Projekten muss von Beginn der Planungen eine entscheidende Einflussnahme der Gemeinschaften garantiert sein;
- Innovationen, die traditionelle Wirtschaftsweisen fördern, müssen gestärkt werden.

Aufgaben

- Es gilt derzeit Angriffe auf die Rechte der traditionellen Völker und Gemeinschaften abzuwehren;
- die Teilnehmenden vereinbaren gegenseitige Unterstützung, um jeweilige nationale Bedrohungen abzuwehren;
- Wissenschaftler*innen sind aufgefordert, traditionelle Gemeinschaften als analytische Kategorie anzuerkennen;
- wissenschaftliche Arbeiten zu traditionellen Völkern und Gemeinschaften sollen gefördert werden;
- die Geschichten der Rückkehrenden in Gemeinschaften müssen stärker beachtet werden;
- an der Erarbeitung der UN-Deklaration für bäuerliche Rechte müssen alle gesellschaftlichen Gruppen beteiligt werden, der Begriff des Territoriums und die spezifischen Anforderungen traditioneller Gemeinschaften sollten sich in der UN-Deklaration wiederfinden;
- in Europa lautet die Aufgabe traditionelle Gemeinschaften mit ihren Potentialen sichtbar zu machen; traditionelle Formen der Allmende gilt es zu unterstützen;
- in Westafrika müssen für regionale Visionen deutlich stärker westafrikanische Traditionen einbezogen werden;
- die Gruppen der Pastoralist*innen soll in der Debatte über traditionelle Völker und Gemeinschaften stärker einbezogen werden.

Vereinbarungen

- Das nächste Kolloquium soll in Brasilien stattfinden;
- die bewährte Struktur der Kolloquien soll weitergeführt werden mit den Dimensionen 1. wissenschaftlicher Austausch, 2. politische Artikulation und 3. Austausch zwischen traditionellen Völkern und Gemeinschaften;
- die weitere Internationalisierung der Kolloquien soll vorangetrieben werden;
- über die Einrichtung eines Exekutiv-Komitees für die nächsten Kolloquien wird beraten;
- es wird überlegt zwischen den internationalen Kolloquien, nationale oder regionale Kolloquien zu organisieren;
- KOBRA, Adivasi Koordination in Deutschland e.V. und Baobab e.V. werden nach Kooperationsmöglichkeiten suchen;
- Die Ergebnisse des Kolloquiums werden in Buchform publiziert. Die deutsche Publikation koordiniert die Universität Kassel. Nach Möglichkeiten der Publikation in portugiesischer und englischer Sprache wird gesucht.

- Teilnehmer*innen aus Westafrika haben Interesse das übernächste Kolloquium zu organisieren.